



Die Winterterrasse des Seins.

Bernard Buffet, La cheminée, 1951 – Mehr noch als seine Bilder Malerei sind, war er das Bild eines Malers, der lange in den Widersprüchen lebte wie die Made im Speck. Er war dick, erfolgreich, schamlos, galt als Nachfolger Picassos und trotzdem als der schlechteste Maler der Welt, er war ein Star, der trotz seiner Masse die Haftung verlieren sollte, die er erst wieder für die Dauer von ein paar Pinselstrichen fand, als er unheilbar krank wurde, durchrüttelt und gleichzeitig gelähmt von Parkinson, und nur noch Pistolen und Skelette malte. Dann brachte er sich um.

Bernard Buffet (1928–1999) gab der Dunkelheit des Lebens Ausdruck, dem Tod, dem Ekel, dem Hunger, der Verzweiflung, und stand

selbst in der Sonne vor seinem Schloss im zärtlich-hügeligen und lichtdurchfluteten Hinterland der Côte d'Azur. Er war der pompöseste, selbst- und geldverliebteste Existenzialist, den Frankreich je hervorgebracht hatte. Nie waren Seele und Sein so sehr in diffusem Einklang mit Licht und Schatten.

Sein Gemälde «La cheminée» ist nicht sein populärstes, es ist ein spätes Frühwerk eines Wunderkindes, inspiriert durch die skelettartige Kargheit der Nachkriegszeit, die Flasche leer, die Blätter verdorrt, da ist kein Feuer, da ist keine Wärme, nicht jene, die der Mensch braucht, um nicht in der Kälte der Zeit zu schlottern.



Fast nichts ist mehr in der Lage als ein Cheminée, ein Dasein in Wärme zu tauchen, Glut zu stiften und im lodernden Züngeln der Flammen die Seele in schwereloser Trance tanzen zu lassen. Sein Licht verdrängt das Skelett-hafte des Lebens, das eingefrorene Leben. Das Cheminée ist die Winterterrasse des Seins. Man sitzt da und sieht in die rasenden Landschaften des Feuers, wie es sich nährt und gleichzeitig verzehrt, wie es sich selbst malt und auslöscht, wie seine Existenz übergeht von Licht zu Dunkelheit, es letzte Wärme abgibt. Bis zum nächsten Mal oder für immer, man hat die Wahl.

Michael Bahnerth